

# Mit Fräulein Geist auf Gruseltour

*Von enthaupteten Säufern und Leichen wie fauliger Madenbrei: Der Spiezer Gruselabend ist nichts für zarte Gemüter. Erzählerin Eva Frei haarsträubender Rundgang führt tief in den Hondrichhügel*

Beim Eingang zum Hondrichwald in der Spiezer Studweid – die Glocke schlägt 20.45 Uhr: Unerschrockene, 16 jüngere wie ältere, harren der Dinge, die ihnen bald widerfahren sollen. «Im fortschreitenden Dämmerlicht werden Ihnen haarsträubende wahre und überlieferte Begebenheiten Schauer über den Rücken jagen.» Das verspricht Gschichtewyb Eva Frei zu ihrem neuen Spiezer Gruselabend. Er ist der jüngste von fünf Rundgängen der andren Art (vgl. Kasten). «Nur für absolut Unerschrockene, Mutige und Unzimperliche geeignet!», lautet die Mahnung in Freis Prospekt. All die Wartenden hoffen, all das auch zu sein...

Uuuuhhh! Ein leises Heulen durchbricht die Ruhe. «Ich bin das gelbe Fräulein», sagt ein gelbes Fräulein, das mit federleichtem Schritt aus dem Unterholz tritt. «Ich gehe um in der Spiezerfluh!» Es umschwirrt die gruselfreudige Runde. Trotz der Begegnung mit dem Geist zeigen sich die Teilnehmer (noch) mehr amüsiert denn zu Tode erschrocken. Auch weil das Wesen aus der Zwischenwelt menschliche Züge offenbart. Ein Geist lebt auch nicht vom Gruseln allein: «Dass ihr mir nicht abhaut, wenn es zu «grusig» wird, machen wir gleich die Kasse», sagt Eva Frei. 25 Franken kostet der schauerliche Abend, Versicherung ist Sache des Teilnehmers. «Folgt mir!», fordert das gelbe Fräulein forsch.

Auf schnellen und schmalen Sohlen schreitet es bergan. Einige haben Mühe, dem geölten Geistesblitz zu folgen. Halt! Aus der Tasche zieht es nun ein schwarzes Tuch, bindet es um, schlüpft in ein Sakko und setzt einen weissen Helm auf. «Als Dorfpolizist war ich von den Dreissiger- bis Sechzigerjahren auch für die unnatürlichen Todesfälle zuständig.» Als Beweis zieht der Polizist einen Strick aus der Tasche. «Ein Andenken an den Ersten, den ich abgeknüpft habe.» Und er erzählt von einem «Spiezerhof»-Laufburschen, der eines Tages fehlte. «Acht Tage später zog man ihn aus dem See. Habt ihr schon eine Wasserleiche gesehen?», fragt er. Kopfschütteln. «Sie sind schwarz, aufgedunsen und verströmen einen unwahr-



Das gelbe Fräulein im Hondrichwald. Es heisst, dieses ginge sonst in der Spiezerfluh um, beim sogenannten Lustplatz am Spiezeberg. Als Geist des Fräuleins führt Erzählerin Eva Frei durch ihren Gruselabend. Jürg Spielmann

## «PIET - DIE SPIEZER RUNDGÄNGE DER ANDERN ART»

### Schicksale und sagenhaft Unerklärliches

«Nein, mir ist noch kein Geist begegnet», sagt Eva Frei und lacht. Sie sei auch nicht scharf drauf, ergänzt die Macherin der Spiezer Gruselabende (siehe Haupttext). Seit 2003 bietet die Erzählerin und Musikerin als Gschichtewyb «Spiezer Rundgänge der andern Art» an. Jüngstes Angebot sind die gruseligen Abende mit schauerlichen Geschichten aus dem alten Spiez. Begonnen hat Eva Frei mit zwei Rundgängen unter dem

Titel «Sagen am Tatort» (I: Buchtschloss-Spiezeberg und II: Bürg). Später folgten die «Frauensicksale» sowie der Rundgang «Kraftplätze in und um Spiez». «Ich habe mich schon immer für Sagen interessiert. Als ich vor 22 Jahren nach Spiez kam, traf ich auf einen älteren Nachbarn», erinnert sich Frei an die Anfänge. Sie beginnt, Recherchen anzustellen. Um deren Ergebnisse spinnst sie ihre bildhaften Geschichten. Die

trägt sie auf den fünf Rundgängen vor. Mit Erfolg? «Die Gruselabende sind sehr gefragt, etwa auch an Geburtstagen», sagt Eva Frei. Weshalb dem so sei, wisse sie nicht genau. «Vilech, wüls eim tshuderet...?» **jss**

**Gschichtewyb** Eva Freis etwas andere Rundgänge kosten für Erwachsene 20 Franken (Gruselabende 25 Franken) und fürs 1. Kind (6 bis 16 Jahre) 10 Franken, alle weiteren gratis. Informationen im Internet unter [www.eva-frei.ch/piet](http://www.eva-frei.ch/piet)

scheinlichen Geruch.» An der Kirchgasse, beim «Lichehüsi», seien nach wenigen Tagen bereits die ersten Leute ausgezogen – wegen des Gestanks. «Ich habe den Klumpen mit aller Kraft in den Sarg gedrückt und Spengler Berger hat diesen zugelötet.» Auch in Faulensee fand

sich Grausiges: Hinter dem Motel Hubertus gabs bis in die 60er-Jahre ein «Schürli. «In diesem stank es jämmerlich», so der Polizist. «Unterm Heu fand sich ein skelettierter Kopf, der Körper war ein einziger stinkender Madenbrei.» Ein 23-Jähriger soll dort aus dem Leben geschieden sein.

Je dunkler der Abend desto düsterer das Erzählte. «Da war der Richtplatz. Als Abschreckung liess man die Gehängten hangen, bis sie selber vom Galgen fielen.» Erklärend zeigt das gelbe Fräulein mit einer Hand hinab Richtung Spiezeberg. «Raufbold Fridu von Hondrich schlug bei einer

Sauferei Köbu tot. Das Gericht verfügte als Strafe den Tod durch das Schwert.» Mucksmäuschenstill sei die Meute gewesen, als der Henker zum Schlag ausholte. «Blut spritzt. Der Kopf ist noch am Körper – auch nach dem zweiten Hieb. Es kommt zum Tumult, der Henker wird beinahe gelyncht. Im dritten Anlauf fällt der Kopf – fast samt Schulterblatt», weiss der gelbe Geist. «Fridu wird ids Grab gleit – dr Chopf mit vier Halswirble zwüsche d' Bei gheit.» Genau so soll er später denn auch gefunden worden sein.

Am Waldrand bei Hondrich lauert der Tod. Ein Tuch bedeckt das Gesicht, es prahlt die Pest: «Alle habe ich sie dahingerafft.» Fast alle «Einige fröhliche Spiezer, die sich am guten Jahrgang ihres Weines erfreuten, habe ich verschont.» Während der Seuche harteten die Leute am «Platz in Angst und Not» (im Bereich der Spiezebergstrasse) aus. Wie lange, das ist nicht bekannt. Bis 1950 hing aber der Pestsarg überm Eingang zur Schlosskirche Spiez. «Als Mahnmahl und Erinnerung an mich, das unweigerliche Ende», sagt der Tod.

Schwarz ist die Nacht, steigt der Weg. Im Wind züngelt die Flamme einer Kerze, plötzlich erklingt eine Männerstimme: «Ich bin Graf Heinrich, der letzte der Heinrichs. Ich führe Sie ins Geheimnis meiner Familie ein.» Er mahnt zur Vorsicht, als er ins Berginnere bittet: «Es ist feucht und hat wenig Licht.» Der Weg führt vorbei an Diener Johann. «Er ist seit zwei Jahren tot.» Das Kreischen einer Teilnehmenden hallt kurz durch den Tunnel. Tief im Innern erzählt das gelbe Fräulein eine finale Geschichte. Sie handelt vom Schuhmacher Mathias. Er muss die Haut des toten Gerbers trotz höllischer Verlockungen drei Tage lang vom Teufel fernhalten – auf dass des Gerbers Seele gerettet wird. Gebannt lauschen die Gäste dem Schauerlichen, erstarrt sind sie am Ende. «Es war sensationell», freut sich Sabin Stoffel. Die Leisigerin findet, «das verlangt nach mehr».

Dem Geist entkommen alle – die Glocke schlägt 23.30 Uhr. Haben es aber auch alle vor Einzug der Geisterstunde nach Hause geschafft? **JÜRIG SPIELMANN**